Kalkreuth, von.

S. Sinapius. I. S. 495.



Von dem Urheber dieses alten berühmten Geschlechtes wird folgende Geschichte erzählt. Er sei bei einem gewissen König in den Verdacht gekommen, als wenn er mit der Königin auf gar zu vertrautem Fusse stehe, weswegen der König in einer Kalkhütte den Befehl gab, dass man den ersten, der von den Bedienten der Königin hierher kommen werde, in den Kalkofen werfen solle. Hierauf wäre diese verdächtige Person dahin geschickt worden, welche sich aber unterwegs in einer Kirche mit Beten aufgehalten habe. Unterdess sei aber der Verläumder desselben ebendahin gelaufen um seinen Feind im Kalkofen liegen zu sehen; weil er aber der erste Bote gewesen, sei er nach der genommenen Abrede ins Feuer geworfen worden und der Unschuldige somit unversehrt davon gekommen, worauf der Urheber zum ewigen Angedenken solcher wunderbaren Errettung in sein Wappenschild zwei Reuten, so die Figur von Ofengabeln im Kalkofen darstellen sollen, und auf dem Helme ein gekröntes Brustbild erhalten habe. Da nun Hübner in seinen Historischen Fragen Th. II. S. 328 erzählt, dass diese Geschichte mit einem Hofoffizianten des Königs Dionysius von Portugal und mit seiner Gemahlin Elisabeth passirt sei, so müssten sonach die Nachkommen desselben sich aus Portugal nach Deutschland begeben und dort den Namen Kalkreuth angenommen haben. Darum erblickt man auch in dem Wappen derselben, einem gespaltenen Schilde, dessen Vordertheile weiss und schwarz sind, zwei kreuzweise gestellte, etwas gebogene Ziegenfüsse gelber Farbe, oben mit Eisen, vorn mit einem Spalt, wie dergleichen gebraucht werden, um Nägel auszuziehen oder schwere Steine zu heben. Auf dem gekrönten Helme zeigt sich ein Kalkbrenner, der in jeder Hand eine Kalkreute hält. Nach Andern wären dies aber nicht Gabeln oder Streitkolben, sondern Pflugreuten, und die Herren von Kalkreuth seien aus dem Stamme des Herzogs Primislaw von

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Böhmen und führten deshalb wie die Herren von Pflugk zum Gedächtniss ihres Ursprungs die umgekehrte Pflugschaar.

Kalkstein, von.

S. Illustr. Zeitg. 1866. Nr. 1222. Das Wappen ist besungen von Gaudy, Schildsagen. S. 36 fg.

Das Geschlecht der Kalksteine stammt aus Franken und besass seinen Stammsitz am Neckar. Einer seiner Abkömmlinge, Ekbert von Kalkstein, aber beschloss einer unglücklichen Liebe halber sich dem Dienste des Herrn zu weihen und die Heiden zu bekehren. Er machte sich also auf und zog nach Preussen, wo ihn der deutsche Ordensmeister Conrad von Feuchtwangen in den Orden der deutschen Ritter aufnahm. Bei einem Angriffe der heidnischen Preussen auf die Ordensfeste liess er sich, nachdem der Sturm abgeschlagen war, verleiten, den Feind zu verfolgen, gerieth aber in einen Hinterhalt und fiel unter den Streichen der Uebermacht. Am andern Tage fanden ihn die ihn suchenden Brüder am Fusse einer Riesenfichte; das Blut aus drei tödtlichen Wunden hatte aber drei breite Streifen über sein blankes Silberschild gezogen. Ihn zu rächen zogen seine Verwandten nach Preussen und erwarben dort im Jahre 1468 das Gut Wogau, in dessen Forste die riesige Fichte, unter deren Dach ihr Ahnherr verblutet hatte, noch heute steht.

Kamptz, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 131.

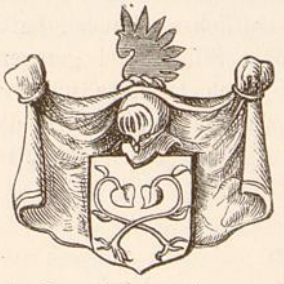


Das Wappen der Herren von Kamptz enthält als Zeichen eine Lilie und wird als Ursache, dass dieses eigentlich Frankreich angehörige Wappenbild sich darin befindet, folgende Sage erzählt. Es soll ein Herzog Johann von Mecklenburg, mit dem Zunamen der Theologe, nach Paris gezogen sein, um dort auf der hohen Schule zu studiren. Dort lernte er den Herzog von Marseille und den Prinzen von Cypern, sowie einen Grafen

von Henneberg kennen, und die jungen Leute schlossen mit einander einen engen Freundschaftsbund. Um diesen desto fester zu knüpfen, versprach er ersteren beiden seine zwei Schwestern zu Gemahlinnen und er selbst verlobte sich mit der Schwester des Hennebergers. Allein nachdem seine Schwester dem Herzog von Marseille nur ein Jahr angehört hatte, ward dieser von seinem Bruder ermordet und seine trostlose Gemahlin gefangen gesetzt. Da befreite sie einer der Ritter ihres Gemahls, Namens De Champs, aus dem Kerker und führte sie nach Mecklenburg zurück. Ihr Bruder Johann gab sie aber aus Dankbarkeit dem Franzosen zur Gemahlin, der in Folge dessen seinen Namen De Champs in Kamptz umänderte und die Lilie zur Erinnerung an seine Heimath in sein Wappenschild setzte.

Kaunitz, von.

S. Hormayr's Taschenbuch. 1831. S. 9.



Es lebte einmal ein mächtiger König des Slavenvolkes, der beschloss, die dunkeln Wälder, die neblichten Sümpfe und unwirthbaren Berge seiner Heimath zu verlassen und nach dem wärmeren Süden zu ziehen um sich dort einen neuen Wohnsitz zu suchen. So zog er denn mit seinem ganzen Volke auf und davon. Plötzlich standen sie vor einem mächtigen See. Niemand wusste, wie man hinüber kommen solle. Da stürzte sich einer der Heeresfürsten mit seinem Streitross in das gewaltige Wasser und erreichte glücklich das jenseitige Ufer. Er eilte auf derselben Fuhrt wieder zurück und brachte dem König als Wahrzeichen der Leichtigkeit des Uebergangs zwei Seeblumen von ungewöhnlicher Höhe und Grösse, die er mit dem Ross herüberkommend aufgehascht und mit den Wurzeln ausgerissen hatte. Tausendstimmiger Jubel brauste ihm entgegen, der verwunderte König aber setzte ihm die eine Seeblume zwischen die Adlerflügel seines Helmes, die andere

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

in seinen Schild, zum bleibenden Gedächtniss seines Wagnisses. Seit jener Zeit führen seine Nachkommen und namentlich der Hauptast seines Geschlechts, die Kaunitze, zwei Seerosen mit einer ungleichen Anzahl von Wurzeln im rothen Schilde und wieder Seerosen zwischen den Adlerflügeln auf dem Helme. Sein Ur-Ur-Urenkel erbaute sich zwei kleine Meilen südwestlich von Brünn über der Iglawa eine feste Burg und nannten sie Kanice (Kaunitz) und nach dieser nannte sich dann das ganze Geschlecht.

Kitlitz, von.

S. Sinapius. I. S. 193.



Dieses Geschlecht stammt von einem im zehnten Jahrhundert zum Christenthum übergetretenen Slavenfürsten her, von dem auch die h. Hedwig ihren Ursprung herleitete. Sein Wappen bestand in einem getheilten Schilde, dessen beide Theile unterwärts von der Rechten (des Anschauers) hinauf zur Linken gehen. Das Obertheil ist gelb, darin ein schwarzer halber Büffel; der Untertheil hat sechs weiss und roth gewechselte Balken. Auf dem gekrönten Helm zeigt sich gleichfalls derselbe halbe schwarze Büffel, den zwei Adlersflügel beschliessen; der zur Rechten ist weiss mit fünf rothen über einander gestellten Rosen, der zur Linken aber roth mit dergleichen weissen Rosen. Die Helmdecken sind schwarz und gelb zur Rechten, weiss und roth zur Linken. Als nun dieser Fürst vier Söhne gezeugt hatte, denen er anständige Güter mitzugeben nicht vermochte, ertheilte er ihnen den väterlichen Rath, sie sollten als Edelsritter an fremden Höfen durch eigene Verdienste sich Ehre und Güter zu erwerben suchen, der älteste Sohn aber sollte sein Nachfolger im Fürstenthume nach seinem Tode bleiben. Diesem väterlichen Rath sind nun die übrigen drei gehorsamst nachgekommen, und als sie sich auf den Weg machten, nahm ihre fürstliche Frau Mutter die goldene Kette vom

Halse, zertheilte sie in drei Theile und gab jedem Sohne zum Gedächtniss einen Theil davon. Die Söhne überliessen sodann dem älteren Bruder die Succession nebst dem besagten alten väterlichen Stammwappen willigst und führten dagegen im Wappen einen blauen Schild, darin die in drei Stücke getheilte goldene Kette zu sehen ist; auf dem gekrönten Helme entweder auch dergleichen Kette oder drei Straussfedern, die mittlere gelb, die andern blau, die Helmdecke gelb und blau. Dieses Wappens haben sie sich und ihre Nachkommen bedient, zum Theil zwar den Namen Kitlitz behalten, andere aber haben den Namen verändert und sich Ziganer, Karwinsker u. s. w. genannt. Andere haben indess dieses Bild nicht für eine in drei Theile getheilte Kette gehalten, sondern für drei verknüpfte Knoten eines Strickes und Simon Okolsky behauptet gar, Herr Hans Heinrich von Kitlitz, Erzbischof zu Gnesen (1200), habe seinen angestammten väterlichen Wappenschild verändert und zum Gedächtniss, dass er ein Franziskaner gewesen, in den Schild einen dreifach verknüpften Franziskanerstrick malen lassen, wiewohl von ihm, als der ausser der Ehe gelebt, ein Wappen nicht hätte angeerbt werden können.

Klüchtzner, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 139.

Die Herren von Klüchtzner führen in ihrem Wappen eine Krone mit den Federn und Farben von Böhmen. Darüber existirt folgende Sage: Einst ritt eine Königin von Böhmen mit grossem Gefolge auf die Falkenjagd und liess sich von der Jagdlust verleiten, mit ihrem Ross durch ein herrliches Getreidefeld zu sprengen. Da trat ihr ein ernster Mann entgegen und wehrte ihr und erinnerte sie an ihren Urahn, Libussa's Gatten, der vom Pfluge und Kornfelde aus König von Böhmen ward. Schon wollten ihre Begleiter ihn seiner Kühnheit wegen zu Boden schlagen, da gab er sich ihr als einen Abkömmling Primislaw's, der bereits ehe er die Libussa geheirathet, eine Frau und einen Sohn gehabt, aber solche verstossen hatte, zu erkennen, und die Königin

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nahm beschämt die Krone mit den drei Federn (zwei weissen und einer rothen, den böhmischen Farben) vom Haupte, reichte sie ihm und hiess ihn dieselbe in sein Wappen setzen und den Namen Klitzer (Klüchtzner), d. h. Wehrer, zum ewigen Gedächtniss an seine kühne Mahnung annehmen.

Knesebeck, von der.

Das Wappen ist besungen von Gaudy, Schildsagen. S. 24 fg.



Die Freiherren von der Knesebeck aus Hannover führen ein in vier Theile getheiltes Wappenschild, worin sich auf jeder Seite ein springendes Einhorn und eine Adlerklaue befindet, als Helmzier dienen drei Fahnen. Dieser Schmuck ist ihnen von Kaiser Rudolph von Habsburg darum gegeben worden, weil einer ihrer Ahnherren, Ritter Iwan von der schwarzen oder lüneburgischen Linie (Wittingen) in der Schlacht gegen Ottokar von Böhmen im Jahre 1275 den Feinden mit eigener Hand drei Fahnen entrissen hatte: zuweilen fehlen dieselben aber.

Kobylka, von.

S. Sinapius. II. S. 734.

Diese Familie hat ihren Ursprung von einem slavischen Krieger, der bei einem König von Sardinien in Diensten stand und im Kriege wider Corsica, um Blutvergiessen zu vermeiden, mit einem starken Mohren, der sich bei den Corsen befand, um den Sieg kämpfte und ihn erlegte. Dafür bekam er als Wappen im blauen Schilde einen halben Mohren unten abgekürzt, mit ganzem für sich stehenden Gesichte und einer weissen Binde um den Leib.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Köckritz, von.

S. Sinapius I. S. 519.



Der Ursprung dieses Geschlechtes wird insgemein von ihrem in französischen Diensten gestandenen grossmüthigen Urahnherrn abgeleitet, der einst keck in die Feinde gerissen, wofür ihm sein Schild aus besonderer königlicher Gnade mit den Lilien beworfen worden sei. Sie führen nämlich einen gespaltenen Schild, dessen eine Vordertheil blau, das andere weiss ist: darin erblickt man drei französische gelbe Lilien, oben zwei und unten gegen die Spitze des Schildes eine.

Königseck, von.

S. Birlinger, Aus Schwaben. Bd. I. S. 21.



Die Herren von Königseck in Oberschwaben stammen aus der Lombardei und zwar aus der Stadt Asti. Es waren eigentlich drei Brüder, die wegen einer von ihnen begangenen Mordthat ihr Vaterland verlassen mussten und mit neun Mauleseln, so mit Gold und Silber beladen waren, nach Schwaben kamen, dort bei der Stadt Hoskirch ein grosses Stück Land kauften und sich daselbst ein Schloss bauten. Noch wussten sie aber nicht, wie sie es nennen sollten, da kam ein Gaukler des Weges. Den forderten sie auf, er sollte für einen guten Zehrpfennig dem Schlosse einen Namen geben. Da sprach dieser: „ich ston hie uff dieser egg und sol haissen küngsegg!“ und da haben sie das Schloss und ihr Geschlecht Königseck genannt.

Königsmark, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 146.

Das Wappen der Königsmark sind drei rothe Spitzen im silbernen Schilde, darüber erhebt sich aber ein schönes Frauen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

bild mit einer Krone, drei Rosen in der Hand haltend. Dasselbe soll folgenden Ursprung haben.

Eine Königin Maria von Ungarn soll einst von ihren Feinden überfallen und gefangen gesetzt worden sein, da hat sich ihrer Noth ein Ritter, Namens Hans Radecke von Königsmark, erbarmt und hat sie freigemacht. Als sie ihn nun für seine kühne That sich eine Gnade von ihr ausbitten hiess, da ist er vor ihr auf die Kniee gesunken und hat sich von ihr drei Rosen aus einem Blumenstrauss, den sie in der Hand trug, zum Andenken ausgebeten. Diese hat sie ihm auch gern gegeben und erlaubt, sie dreimal auf den Mund zu küssen. Zur ewigen Erinnerung trugen seine Nachkommen das Bild jener Maria auf ihrem Wappenschilde.

Kolowrat, von.

S. Sinapius. II. S. 123. Salon 1875. Nr. 12. S. 1434.



Dieses alte Geschlecht ist mit dem Fürsten Czech nach Böhmen gekommen und soll seinen Namen von einem tapferen Krieger führen, der einst seines Fürsten fallenden Wagen ergriffen und der flüchtigen Pferde Stärke zum Trotz festgehalten hätte. Denn Kolowrat heisst in slavischer Sprache soviel als einer der das Rad zurückhält. Deshalb haben die Herren von Kolowrat vor Zeiten ein Wagenrad von acht Speichen in einem rothen Felde im Wappen geführt. Es hat aber der König Casimir von Polen diesem Geschlechte zum Dank dafür, dass mehrere Glieder desselben ihm in seinen zahlreichen Kriegen beigestanden, seinen weissen Adler im rothen Felde mit einer mondähnlichen Binde auf der Brust, an deren Ende eine Lilie, gegeben. Dann hat Kaiser Karl IV. eine königliche Krone auf dem Kopfe des Adlers und der Kaiser Ferdinand II. das österreichische Wappen auf der Brust dieses zweiköpfigen Adlers hinzugefügt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Korff, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 147.



Die Familie von Korff führt in ihrem Wappen eine Lilie, das Wappen der französischen Könige. Der Grund soll der sein, dass einst im gelobten Lande ein Korff Ludwig den Heiligen in blutiger Schlacht so lange gegen die anstürmenden Sarazenen mit Schwert und Schild vertheidigte und ihm so zu sagen das Leben rettete, bis die Templer zu Hilfe kamen und den Christen, welche die Schlacht schon verloren hatten, den Sieg errangen.

Koschembahr, von.

S. Sinapius. I. S. 529.

Dieses schlesische Rittergeschlecht stammt von der hochadeligen Familie der Doliwen in Polen ab, von welchen einige nach Schlesien gezogen sind und dort ihren Namen aus folgendem Grunde verändert haben. Es habe nämlich ein gewisser General einmal in einer heissen Schlacht am Siege gezweifelt, dem habe ein tapferer Held aus dem Doliwischen Geschlechte in polnischer Sprache Muth zugesprochen, er solle getrost sein, z koszem bral, d. i. auf Deutsch, sie würden ihre Feinde gleichsam in einem Korbe überwunden zusammennehmen, worauf dann nach erfolgtem Siege der Name Koschembahr verblieben sei. Doch haben sie das Doliwische Wappen behalten, einen blauen Schild, darin zwischen zwei schrägen Linien ein weisses Feld mit drei rothen Rosen, eine über der andern, auf dem gekrönten Helme zwei blau und roth abgetheilte Büffelhörner und mitten zwischen den Hörnern wieder drei Rosen übereinander.

Kosciesza, von.

S. Okolski, Orbis Pol. T. II. p. 229.

Diese polnische Familie führt einen am Ende in zwei Theile ausgehenden Pfeil, quer belegt mit einem Schwertgriffe im Wappen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieses wurde ihrem Ahnherrn vom Könige Boleslaus Chrobri verliehen, nebst reichen Geschenken, weil derselbe, als er einst aufgefordert wurde, nachdem nach erfochtenem Siege die gemachte Beute zusammengetragen ward, die seinige beizubringen, seine tiefen Wunden am Kopfe und den Händen zeigend und einen aus seinem Fusse gezogenen Pfeil und sein zerbrochenes Schwert dazulegend sagte: das ist meine Beute.

Kospoth, von.

S. Gauhen. Th. I. S. 821. Ihr Wappen ist besungen von Gaudy, Schildsagen. S. 32.



Diese alte thüringische Familie hat sich nach ihrem Stammschlosse Kosbode über dem hohen Steiger in Thüringen oder nach dem Orte Kossbode bei Neustadt a. d. Orla genannt. Sie führt im himmelblauen Schilde drei Sterne, die sollen Ehre, Minne und Treue bedeuten, welcher die Inhaber des Wappens dienen sollen.

Kostka, von.

S. Sinapius. I. S. 530. Gauhen. Bd. II. S. 580.

Das Geschlecht derer von Kostka hat seinen Ursprung von der polnischen Familie derer von Dabova oder Dambrowa, die wieder wie alle Geschlechter, so in ihrem Wappen ein Hufeisen führen, aus dem alten polnischen Hause Jastrzembiec (d. h. accipiter, Habicht) abstammen. Dieses führt nämlich im blauen Schilde ein mit den Spitzen in die Höhe gekehrtes goldenes Hufeisen, in dessen Mitte ein Kreuz, auf dem gekrönten Helme einen Habicht, der mit dem Fusse, daran eine Schelle gebunden, das Hufeisen und Kreuz hält. Solch Wappen hat aber der adlige Urheber bei folgender Gelegenheit erhalten. Nachdem im Jahre 999 unter dem König von Polen Boleslaus Chrobri einst die Feinde des Kreuzes Christi eine vortheilhafte Stellung auf einem Berge eingenommen hatten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und die Christen mit Hohngelächter aufforderten, ob einer von ihnen es wäge, einen Zweikampf mit einem aus ihrem Heere anzunehmen, fand sich ein muthiger Soldat, Namens Accipitrin, der sein Pferd mit starken Hufeisen versah, die gefährliche Höhe damit erstieg und seinen Gegner erlegte, worauf die Andern folgten und einen herrlichen Sieg erfochten haben. Dergleichen Hufeisen und Kreuz führen in Polen die von Dambrowa, Kostka und viele Andere, in Schlesien aber die Geraldowsker und Sobitschowsker.

Kottwitz, von.

S. Sinapius. I. S. 534.

Dieses Geschlecht stammt von dem freiherrlich österreichischen Hause derer von Pochner ab, von dem sich zwei Brüder, Johann und Heinrich von Pochner, und einige Zeit nachher einer ihres Geschlechts, der sich Petrus Strzalin genannt, in dem damals zu Polen gehörigen Schlesien niedergelassen, aber ihren Namen geändert und sich von ihrem Rittersitze Kottwitz benannt haben. Sie führen als Wappen einen weissen Schild mit einer rothen Strasse querüber in zwei Theile getheilt, auf dem Helme einen halben weissen Mühlstein mit dem halben Zirkel auf den Helm gelegt und in der Mitte von oben herab mit einem rothen Streifen in zwei Theile unterschieden, worauf ein Sträusschen von Straussfedern gesetzt ist. Dieses Wappen ist aus den dreierlei Wappen der gedachten drei Pochner zusammengesetzt. Johann Pochner führte den weissen Schild mit der rothen Strasse und auf dem gekrönten Helme einen ausgestreckten geharnischten Arm mit einem hauenden Schwerte, um anzuzeigen, dass er seinen weissen Schild niemals mit schwarzen Flecken der Untreue besudelt, wohl aber öfters mit dem Blute seiner Feinde gefärbt und wider diese sein Schwert ritterlich gebraucht habe. Heinrich Pochner, sein Bruder, führte denselben Schild, auf dem Helme aber einen halben Mühlstein, mit schwarzen Federn geschmückt, wodurch er seine Leibesstärke, vermittelst welcher er einen halben Mühlstein mit der rechten Hand in die Höhe heben konnte, anzeigen wollte, Petrus von Pochner, Strzalin genannt, hatte eben den Schild, auf dem Helme aber drei schwarze

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Straussfedern, weil er, wie der Strauss das Eisen, viele harte und mühsame Kriegsexpeditionen hatte verdauen müssen und daher sonderlich dem König Wladislaus Jagello von Polen um das Jahr 1430 sehr lieb geworden war.

Kotulinsky, von.

S. Sinapius. I. S. 531. II. S. 131.

Dieses auch gräfliche und freiherrliche Geschlecht leitet seinen Ursprung aus der polnischen Familie Ogonczyk oder Pogonczyk ab. Diese führt im Schilde einen halben weissen Pfeil, der über der Mitte eines goldenen Ringes steht, über dem gekrönten Helme aber erblickt man zwei Frauenzimmerhände und Arme gen Himmel gestreckt. Es wird nämlich erzählt, dass ums Jahr 1100 bei dem Kriege in Mähren ein feindlicher Soldat ein Fräulein und Erbin aus dem vornehmen Hause Odrowuns in Mähren vor Kumanow entführt habe, sie wären aber unter andere Soldaten gerathen, da denn das Fräulein um Rettung geschrieen, und von dem Urheber des hochadeligen Geschlechtes Ogonczyk, nach Anderen von einem gewissen Petrus von Radikow, sei dann der Entführer getödtet und die Entführte befreit worden, worauf das Fräulein ihrem Erlöser aus Dankbarkeit mit Ueberreichung oder Hilfe ihres Ringes die Ehe eidlich versprochen, solches auch gehalten habe, was in obigem Wappen abgebildet wurde. Die von den Herren von Ogonczyk, welche ihren Ursprung von Radikow's Sohne Ogon herleiten, abstammenden Herren von Kotulinsky haben aber ihr Wappen und ihren Namen geändert und sich nach dem von ihnen in Oberschlesien erwählten Stammhause Kotulin Kotulinsky genannt. Ihr Wappen zeigt im blauen Schilde einen gebogenen Greifenfuss, der sowohl am gefiederten Theile, als am Unterfuss und an den Klauen gelb ist, das abgerissene Stück Fleisch ist aber zu oberst blutroth.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kracht, von.



Diese alte märkische Adelsfamilie, deren Entstehung bis ins neunte Jahrhundert zurückreicht, führt in ihrem Wappenschilde einen Adlerflügel mit Stender und Klaue. Den erhielt der Ahnherr derselben darum, dass er in einem Kriege der Askanier gegen die Wenden diesem seinem Fürsten treulich beigestanden und sein Blut für ihn gelassen hatte. Es ist dieses Wappenzeichen ein Theil des ascanischen Wappenschildes überhaupt, den sie als Auszeichnung zu führen die Erlaubniss erhielten.

Kreckwitz, von.

S. Sinapius. I. S. 549.



Dieses Geschlecht soll aus der Zeit der Hunnen stammen, wie denn die Helmzierde der Federn im Wappen die Adelszier der Ungarn und Croaten war. Die Urheber desselben sollen drei Brüder gewesen sein, die mit vereinigter Tapferkeit eine im Wasser und Morast gelegene Festung erstiegen und ihren Begleitern den Weg, solche zu erstürmen, gebahnt hätten, wofür sie drei panzerförmige Fische als besonderes Symbol ihrer militärischen Tapferkeit sammt den Federn auf dem Helme und zwar zu einem Haupte vereinigt, hiermit ihren vereinigten Sinn abzuschatten, erhalten hätten. Sie führen im blauen Schilde drei weissliche Fische, roth gefiedert, zu einem Kopfe vereinigt, auf dem Helme aber drei Hahnfedern, die mittelste weiss, die andern blau.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kröcher, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 150.



Das märkische Adelsgeschlecht der Herren von Kröcher führt als Wappenzeichen auf ihrem blauen Schilde ein einherschreitendes silbernes Kameel. Die Sage erzählt, es hätten einst zwei Gebrüder Kröcher im gelobten Lande eine Sarazenenschaar getroffen, welche eine gefangene Christin auf einem reich beladenen Kameele mit sich führte. Sie hätten muthig die zahlreichen Feinde angegriffen und ihnen die Christin sammt den Schätzen entrissen, dieselbe in ihre Heimath zurückgebracht und zur Erinnerung an diesen Tag das Kameel in ihr Wappen aufgenommen.

Krosigk, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 130.



Die Herren von Krosigk führen noch heute in ihrem silbernen Wappenschilde drei rothe Pflugschaaren und eine vierte als Helmzier, weil derjenige, der dieses Wappenzeichen zuerst annahm, damit andeuten wollte, dass er als freier Bauersmann, aus dem dann ein Freiherr (liber baro) ward, einst das Land bebaut habe.

Kranz von Geispoltzheim.

S. Stöber, Sagen des Elsass. S. 155; nach Herzog, Elsässer Chronik. Bd. VI. S. 254.



Das elsassische Adelsgeschlecht der Kranzen von Geispoltzheim führt ebenso wie die Herren von Dürkheim eine weisse Mönchskappe in rothem Felde als Wappen, als Helmzier aber ein Jungfrauenbild mit Zöpfen, auf deren Haupt ein Kreuzlein sich befindet; sie selbst trägt weisse und rothe Kleidung getheilt. Es soll nämlich einer dieses Geschlechts einst bereits

Mönch gewesen sein, allein weil, nachdem plötzlich alle seine Verwandten starben, er der letzte seines Stammes war, musste er zur Erhaltung seines Geschlechtes das Kloster verlassen und setzte zur Erinnerung an seinen früheren Stand eine Mönchskappe in sein Wappen.

Kuenring, von.



Der Name dieses österreichischen Adelsgeschlechtes schreibt sich daher, dass dessen Ahnen auf offenem Felde bei Eggenburg versammelt, eine neue Feste zu gründen, von Gästen und Sassen den allgemeinen Zuruf hörten: „Wozu lange fragen und zweifeln? Die Führer dieses Landes sind hier alle an einem Ring, so heisse denn das neue Herrenhaus: Kuenring."

Lamberg, von.

S. Gauhen. Th. I. S. 853.

Diese adelige Familie stammt aus Crain und hat vor Zeiten Rittersberg geheissen, den Namen Lamberg aber daher bekommen, weil einer aus ihr wegen seines lahmen Fusses Lahmberg geheissen wurde und die Familie dann den Namen beibehielt. Derselbe soll auch einen Drachen erschlagen und den Riesen Pegam überwunden haben.

Landau, von.

S. Birlinger, Aus Schwaben. Bd. I. (Wiesbaden 1874.) S. 3.

In Schwaben hat es ein adliges Geschlecht derer von Landau gegeben. Diese sind eigentlich Grafen von Würtemberg gewesen, allein ihr Name ist daher gekommen, dass einst ein Graf von Würtemberg seinen leiblichen Bruder im Zorn umgebracht hat und er deshalb sammt seinen Kindern aus dem Lande getrieben ward und Namen und Land verlor. Indess sind ihm doch einige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Güter an der Donau und Heiligenkreuzthal gegeben worden, sowie an der Alb; dort hat auch eine Burg gelegen, wo seine Nachkommen gewohnt und sich Grafen von Landau genannt haben. Nachher sind sie aber verarmt, ihre Güter an das Kloster Heiligkreuzthal gekommen und aus der Burg Landau ist ein Meierhof geworden.

Larisch, von.

S. Sinapius. II. S. 363; nach Okolski. T. II. p. 41. u. Paprocki. F. 440.

Dieses alte angeblich aus Irland nach Polen übergegangene Rittergeschlecht führt im rothen Schilde zwei gegen einander gekehrte eisenfarbene krumme Messer oder nach Andern Pflugeisen mit goldenen Heften oder Griffen, zwischen denen sich eine goldene Säule befindet. Als Ursache wird folgende Begebenheit genannt. Als der Böhmenherzog Jaromir wegen der Verfolgung seines Bruders Herzog Wradislaw sich zum König Boleslas nach Polen flüchten musste und dieser zu seiner Wiedereinsetzung 1062 einen Zug nach Böhmen unternahm, ist dem König auf dem Marsche ein entschlossener Mann begegnet, Namens Laryssa, der zwei Pflugeisen bei sich hatte, die er beim Schmied schärfen lassen wollte. Dieser hat dem König Sieg und Glück prophezeit, worauf der König ihn mit sich nahm. Jener wagte sich nun des Nachts auf der Erde hinkriechend bis ans Lager der Feinde, fand die Wachen schlafend, und trieb ihnen die Pferde weg, also dass die Feinde überfallen und geschlagen wurden, worauf dieser Laryssa diese Bilder in sein Wappen erhielt.

Nach einer anderen Sage hätte der Herzog Piast I. seiner Stammlinie von väterlicher Seite die besagten zwei Messer, welche die Familie Kroje in Polen im Wappen führt, verdankt und seiner Gemahlin Rzepissa und deren mütterlichem Hause die zwei Pflugscharen ins Wappen gegeben, auch diesem letztgedachten Stamm den Namen seiner Schwiegermutter Larissa beigelegt, weil die Vorfahren beider arme Leute gewesen, welche Acker und Gärten angelegt, Bäume beschnitten etc. Andere erzählen aber, die Gemahlin Piast's und ihre Familie hätten deswegen die zwei Pflugeisen angenommen, weil

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf